Die Wildziege der Insel Joura.

Von

Dr. **Anton Reichenow** in Berlin.

Hierzu Taf. XV.

Der Zoologische Garten in Berlin erhielt im September 1887 durch den bekannten Forschungsreisenden E. v. Örtzen eine Wildziege von der kleinen Insel Joura (Giura), einer der Strophaden, nördlich von Euböa gelegen. Das Thier, ein stattlicher, etwa zweijähriger Bock, wurde von Hirten erworben, welche dasselbe als Zicklein, nachdem die alte Geis erlegt war, gefangen und aufgezogen hatten.

Bekanntlich haben schon v. d. Mühle (Beiträge z. Ornithologie Griechenlands 1844) und namentlich Erhard (Fauna der Cycladen, 1858) über das Vorkommen von Wildziegen auf Joura berichtet. Der Letztgenannte macht darauf aufmerksam, dass diese Insel im Alterthum *Πολύαιγος* hiess (Kiepert's Atlas von Hellas 1851, T. 21) also wegen ihres Reichthums an Ziegen berühmt gewesen sein müsse. In Kiepert's Atlas antiquus (1867), T. 4 ist sie dagegen Gerontia genannt, während die südlich zunächst gelegene Insel Pelagonisi als Polyaego bezeichnet wird. v. d. Mühle schreibt 1844 (l. c. S. 2) folgendes: „Auf der Insel Joura bei Skopelos, nördlich von Euböa, welche, einen alten Einsiedler ausgenommen, ganz unbewohnt ist, wimmelt es von einer Ziegenart, — von welcher, konnte ich nicht erfahren, selbst trotz aller Anstregungen und Versprechungen nicht einmal ein Gehörn erhalten. Sie sind so schlimm, dass sie den Jäger anfallen und, wenn er nicht vorsichtig ist, ihn über die Felsen hinab-

stürzen. Im Jahre 1839 wurde eine Abtheilung griechischer Soldaten durch widrigen Wind auf diese Insel verschlagen, welche in kurzer Zeit zwanzig Stück theilweise mit den Bajonnetten erlegten.“ Nach Erhard gelang es im Jahre 1856 dem österreichischen Konsul G. v. Hahn, einen 3 Monate alten Bock von Joura zu erhalten, welcher von dem genannten Autor (Fauna d. Cycladen) beschrieben ist. Schon damals waren die Wildziegen auf Joura sehr selten. Gegenwärtig sind sie nach v. Örtzen dem Aussterben nahe, da ihnen von den jetzt auf der kleinen Insel sich aufhaltenden Hirten eifrig nachgestellt wird.

Obwohl nun aus der Beschreibung, welche Erhard (Fauna der Cycladen p. 35 u. f.) geliefert hat, deutlich die bedeutenden Verschiedenheiten zwischen der Jouraziege und der Bezoarziege hervorgehen, insonderheit auf die „stumpfwinklig aufgesetzten, mit den Spitzen beinahe widderartig auseinanderweichenden Hörner“ der ersteren in Erhard's Arbeit hingewiesen ist, so hat man doch bisher die Ziege von Joura auf *Capra aegagrus* bezogen und zwar in Folge des Vorganges des ersten Beschreibers selbst. Erhard sagt nämlich (Fauna d. Cycl. p. 39): „Die Hörner des jungen Thieres von Joura neigen sich widderartig auseinander — eine Eigenschaft, welche unter den echten Steinböcken nur der Bezoarziege, *C aegagrus*, Kleinasiens und Syriens, d. h. dem nächsten asiatischen Gebietsnachbar unserer europäischen Steinböcke, eigen ist.“ Verfasser nahm also irrthümlich an, dass die männliche Bezoarziege nach aussen gebogene Hörner habe und deutete deshalb das Thier von Joura auf *Capra aegagrus*. Spätere Autoren sind dieser Anschauung gefolgt, ohne die obige Notiz bezüglich der abweichenden Form des Gehörns zu berücksichtigen.

Thatsächlich weicht nun die Joura-Ziege, wie das durch v. Örtzen mitgebrachte Exemplar beweist, von der *Capra aegagrus* nicht allein durch die Form der Hörner, sondern durch die ganze Körperform, die Behaarung, Farbe und Zeichnung des Felles wesentlich ab, Eigenschaften, welche bei dem noch unentwickelten Erhard'schen Exemplar noch nicht voll hervortraten und daher in der betreffenden Beschreibung zum Theil nicht berücksichtigt werden konnten.

Das jetzt im Zoologischen Garten in Berlin befindliche Exemplar zeigt folgende Eigenthümlichkeiten: Die Hörner sind seitlich zusammengedrückt wie bei *C. aegagrus*, vorn, beziehungsweise innen wegen ihrer schrägen Stellung, scharfkantig, hinten, beziehungsweise aussen, ebenfalls schmal,

aber abgerundet. Sie sind schräg eingesetzt, das heisst: die eigentliche Vorderkante ist nicht gerade nach vorn gerichtet, wie bei der Bezoarziege, sondern schräg nach innen. Die Hörner krümmen sich in einem Bogen gleichzeitig nach hinten und aussen und drehen sich dabei von der Wurzel bis zur Spitze in einem Viertelkreis nach innen um ihre Achse. Von dem für *C. aegagrus* so characteristischen Wulsten oder Knoten an der Vorderkante ist nichts zu bemerken. Die Aussenseite der Hörner zeigt aber auf zwei Drittel der Länge Querfurchen, welche nach oben spitze Winkel bilden; das Spitzendrittel der Hörner ist glatt, ungefurcht. Die Hörner haben von der Basis bis zur Spitze längs der Biegung gemessen 0,31 m Länge. Ihre Innenkanten sind an der Basis nur 0,01 m von einander entfernt; die Spitzen zeigen einen Abstand von 0,38 m; die Breite der Aussenseite der Hörner beträgt an der Basis 0,07 m.

Die allgemeine Körperform ist viel gedrungener als bei *C. aegagrus*, der Hals kürzer, der Kopf verhältnissmässig klein, das Gehörn schwach. Das Thier ähnelt in der allgemeinen Gestalt der afrikanischen *Capra reversa*. Eine starke, von aufgerichteten Haaren gebildete Kamm-Mähne verläuft vom Genick längs des Rückens bis zur Schwanzwurzel. Die Länge des Thieres von der Nasenspitze bis zur Schwanzwurzel beträgt 1,15 m, die Schwanzlänge 0,17 m, die Länge des Kopfes vom Grunde der Hörner bis zur Nasenspitze 0,23, Höhe am Widerrist 0,70, Länge des Vorderfusses vom Ellenbogengelenk 0,40, Länge des Rückens 0,60, Ohrlänge 0,10, Bartlänge 0,12 m.

Prächtig ist die Färbung und Zeichnung des Fells, indem alle bei den Ziegen bald mehr bald minder deutlich vorhandenen schwarzen Linien und Binden sich scharf markiren und dazu ein breites, scharf abgesetztes schwarzes Band den Hals umzieht. Der Kopf ist grösstentheils schwarz, nur die hinteren Wangen sind mit gelbbraun gemischt, der starke Bart schwarz mit gelbbraunen Haarspitzen, die Ohren aussen röthlichgelbbraun, der obere Rand derselben schwarz. Die Grundfarbe des Halses und Körpers wie der Aussenseite der Extremitäten ist ein in's Röthliche ziehendes Gelbbraun, dem Sommerfell des Rehs ähnlich, aber etwas mit weiss gemischt, indem die einzelnen Haare zum grössten Theil weiss sind und nur gelbbraune Spitzen haben. Im Genick befindet sich ein schwarzer Fleck. Vom Nacken verläuft ein scharf abgesetztes, schwarzes Halsband abwärts zur Brust, auf letzterer sich verbreiternd. Dasselbe ist am Nacken 4 cm breit, verschmälert sich auf der Seite bis zu 3 cm und verbreitert sich

sodann wieder bis zur Brust, wo es 15 cm Breite hat. Von der Brust zieht sich ein schwarzes Band längs der Vorderseite des Halses bis zur Mitte desselben aufwärts. Eine schwarze Binde zieht sich von der Mitte des Nackens längs des Rückens bis fast zur Schwanzwurzel. Der Schwanz ist ebenfalls schwarz. Ein schwarzes Band verläuft längs der Vorderseite der Vorderbeine, auf dem Knie durch die Hornschwielen unterbrochen; ein anderes, längs der Weichen kurz hinter dem Ellenbogengelenk beginnend und längs der Vorderseite der Hinterbeine sich fortsetzend, am Tarsalgelenk auch um die Aussen- und Hinterseite des Fusses sich herumziehend. Der Bauch und die Innenseite der Extremitäten sind blass ockergelb. Die Hörner sind schwärzlich.

Ueber die Lebensweise konnte Herr v. Ørtzen keine Beobachtungen sammeln.

Nach obigem steht somit fest, dass auf der Insel Joura gegenwärtig eine Wildziege lebt, welche von der Bezoarziege durchaus abweicht. Verfasser hat dieser Form den Namen *Capra dorcas* gegeben. Wenngleich dieselbe nun einen bestimmten und eigenthümlichen Charakter trägt und nach den allgemein herrschenden Begriffen als selbständige Art (Species) angesehen werden darf, so bleibt doch die Frage zu erörtern: Ist die Wildziege von Joura als eine Urform anzusprechen oder entstand dieselbe als ein Kreuzungsproduct der Bezoarziege, welches innerhalb historischer Zeit zu der jetzigen eigenartigen Form sich entwickelte. Diese Erwägung wird insonderheit durch den Umstand hervorgerufen und ist in der Beziehung von grösster Wichtigkeit, als man bisher die Bezoarziege als Stammart unserer Hausziegen betrachtet, das Vorkommen einer zweiten Urform aber auch deren Einfluss auf die domesticirten Rassen voraussetzen liesse. Es liegt die Vermuthung nahe, dass ursprünglich die Bezoarziege, welche noch jetzt Creta bewohnt, auch die Insel Joura bevölkert, daselbst mit Hausziegen sich gekreuzt habe, und dass die verwilderten Blendlinge nach späterem Aussterben der Bezoarziege zu der jetzigen eigenartigen Wildform sich entwickelten. Herr Geheimrath Kühn in Halle, welcher die in Rede stehende Ziege im Berliner Zoologischen Garten gesehen, hat zuerst obige Ansicht ausgesprochen und stützt dieselbe auf Bastardzüchtungen zwischen Bezoarbock und Hausziegen verschiedener Rasse, welche ihm in dem landwirthschaftlichen Thiergarten in Halle gelangen. Diese Blendlinge ähneln in der That in wesentlichen Merkmalen, namentlich bezüglich der Stellung und Form

der Hörner und in dem Vorhandensein des scharf abgesetzten schwarzen Halsbandes, auffallend der Jouraziege. Verfasser hatte, einer freundlichen Einladung des Herrn Geheimrath Kühn folgend, in dem genannten, überaus lehrreichen Institut selbst Gelegenheit, von jener Uebereinstimmung sich zu überzeugen.

Ohne nun in die Frage der Abstammung unserer Hausziegen eingreifen zu wollen oder über den Ursprung der Jouraziege nach der einen oder anderen Richtung hin zu entscheiden, sei es erlaubt, auf den Umstand hinzuweisen, dass die Eigenschaften, welche die Aehnlichkeit der vorerwähnten, in Halle gezüchteten Bastarde mit der Jouraziege bedingen, wie sie einerseits einen augenscheinlichen Beweis für die gleiche Abstammung der letzteren liefern, so andererseits doch auch Zweifel dagegen aufkommen lassen. Man sollte meinen, dass bei der Kreuzung einer Hausziege mit einem Bezoarbock, also bei der unmittelbaren Einwirkung der Stammform, dem Bastard der Charakter der letzteren vorzugsweise aufgeprägt sein müsste. Das ist bei jenen Blendlingen nicht der Fall. Die Hörner sind schräg gestellt und nach aussen gebogen, ganz abweichend von der Bezoarziege; ebenso markirt sich höchst auffallend ein scharf abgesetztes schwarzes Halsband, während die Bezoarziege stets nur einen schwärzlichen Fleck auf den Schultern oder eine ganz verwaschene Binde zeigt; ferner fehlen diese an dem Bastard auffallenden Eigenschaften aber auch dem Mutterthiere. Somit würde es sich also um Erklärung der höchst auffallenden Erscheinung handeln, dass charakteristische Eigenschaften, welche, wie die Jouraziege zeigt, bei Wildlingen dauernd sich erhalten können, bei Blendlingen auftreten, deren beide Eltern diese Merkmale nicht besitzen. Von dieser Erklärung würde auch der Beweis für die Abstammung der Jouraziege abhängen.

Zum Schluss sei noch der auf der Insel Antimelos, einer der südlichen Cycladen, vorkommenden Wildziege gedacht, welche Erhard (Fauna der Cycladen p. 32) *Aegocerus pictus* genannt hat. Dieselbe soll sich von der Bezoarziege durch nach vorn gerichteten Bart und vollständig schwarzen Hals unterscheiden. Beide Eigenschaften können als specifische Merkmale nur wenig ins Gewicht fallen, und wenn dieselben überhaupt als constant sich erweisen sollten, so würde die Antimelos-Ziege immer nur als eine lokale Abweichung der *Capra aegagrus* aufzufassen sein.

Jedenfalls dürfte das Studium der auf den griechischen Inseln vorkommenden Wildziegen und zwar nothwendig eine Untersuchung

an Ort und Stelle, eine der naheliegendsten und wünschenswerthesten Aufgaben der europäischen Säugethierkunde sein.

Es bleibt dem Verfasser noch die Erfüllung der angenehmen Pflicht, Herrn Professor Dr. K. Möbius für seine Theilnahme an dieser Veröffentlichung zu danken, durch welche die Beigabe einer farbigen Abbildung der Joura-Ziege ermöglicht wurde, indem das von G. Mützel gemalte Aquarell auf Kosten des Kgl. Zoologischen Museums in Berlin angefertigt worden ist.